

Weltanschauung und Schule

Autor(en): **Graber, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **37 (1927)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des neuen Individualismus, der aus der neuen Philosophie hervorgeht und der grundverschieden ist vom atomistischen Individualismus der früheren philosophischen Systeme, mit denen viele ihn heute noch verwechseln. (Übersetzung von E. Werder, Zürich.)

Weltanschauung und Schule.

Von Dr. H. Graber, Bern.

In den „Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht“ erschien kürzlich (Heft 4 und 6 des vorigen Jahrgangs der „Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift“) ein Aufsatz von A. Günthart über „Erkenntnismöglichkeiten der Biologie und biologisches Weltbild“, der wohl auch bei vielen Lesern der Pädagogischen Zeitschrift Interesse gefunden hat. Mich veranlasst dieser Aufsatz, auf eine früher (Schweiz. Pädag. Zeitschrift 1923, S. 197 und 293) zwischen H. Kleinert und mir stattgefundene Auseinandersetzung zurückzukommen, da es sich hier um Fragen handelt, die allen, die sich um eine ernste Auseinandersetzung mit Weltanschauungs- und allgemeinen Erziehungsfragen mühen, sehr wichtig sind.

Meine Einwände gegen H. Kleinert galten vor allem seiner etwas unbestimmten Fassung des Begriffes Weltanschauung, der fast den Charakter von persönlicher Liebhaberei oder eines Zeitvertreibs bekam. Unter Weltanschauung versteht man aber sonst etwas die ganze Persönlichkeit Umfassendes, für den individuellen Charakter Ausschlaggebendes. Wer zudem den ganzen Fragenkomplex überschaut, den Weltanschauung umfasst, der kann seine Bedenken nicht verhehlen, wenn man Weltanschauung, wie H. Kleinert es tat, auf eine empirische Wissenschaft aufbauen will, die grundsätzlich solche Fragen nicht erörtern darf, weil sie damit den Boden ihrer Kompetenz verlässt und in den Bereich der Wertfragen hinübergreift. Dadurch entstehen leicht Halbheiten, und Natur- und andere Wissenschaften sind ohnehin schon mehr als gut von Wertbegriffen durchsetzt. Ein weiteres Bedenken gegen eine Weltanschauung im Sinne Kleinerts war, dass sowohl von ihm selber wie von andern Naturwissenschaftlern die Selbständigkeit der ethischen Normen, ihre Unabhängigkeit von aller Wissenschaft in Frage gezogen wurde; denn darin sah ich eine Gefahr für das sittliche Bewusstsein des Menschen. Schliesslich schien mir auch ein Blick auf die Kultur vergangener Jahrzehnte, deren Grundlage ohne Zweifel eine auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse gegründete Geistesart war, genügend zu sagen, was wir von einer neuen naturwissenschaftlichen Weltanschauung zu erwarten hätten. Die Diskussion liegt nun etwas weit zurück, und ich wäre kaum darauf zurückgekommen, wenn nicht der Herausgeber der oben zitierten „Erfahrungen“, A. Günthart, neuerdings vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus zu diesen Fragen Stellung genommen hätte.

Die Lektüre der Ausführungen Güntharts zeigte mir eine zu den Ansichten H. Kleinerts durchaus gegensätzliche Auffassung. Der erste Teil der Günthartschen Arbeit ist eine rein wissenschaftliche Ab-

gandlung. Ohne ihren Wert zu verkennen oder in Frage zu ziehen, hestehe ich gerne, dass es vor allem die Schlussfolgerungen des Verfassers waren, die mir seinen Aufsatz zum bedeutsamen Erlebnis machten. A. Günthart nimmt da vom Boden der Naturwissenschaft aus Stellung zu den metaphysischen Fragen, die sonst mehr den Geisteswissenschaftler beschäftigen. Das Bedeutende seiner Ausführungen liegt darin, dass er für die Selbständigkeit der ethischen Normen, ihre Unabhängigkeit von aller Wissenschaft eintritt. Er sieht die Unmöglichkeit der natürlichen Ethik ein und bezeichnet es als Irrtum, Wertmaßstäbe aus der Natur ableiten zu wollen. Wie wichtig diese Fragen in einzelnen Fällen werden können, deutet Günthart mit dem Hinweis auf sexuelle Aufklärung, auf den ethischen und politischen Darwinismus an. Jeder, der sich mit diesen Problemen beschäftigt, weiss, wie wichtig hier die Reinheit der Grundsätze ist.

Für Günthart ist das Naturgeschehen nicht bloss sinnlose Variation, sondern es ist die Wirkung eines innern Gestaltungstriebes. Innere Gestaltungskraft aber ist geistige Wirkung, ist ein Teil der universalen Schöpfungskraft, des universalen Geistes. Damit leitet Günthart über zum Geistigen im Menschen, dem „Drang zum Höheren“, von dem er schon früher in der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ schrieb, und damit kommt er vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus zu den Postulaten, die ich in jener frühern Diskussion mit H. Kleinert aufgestellt hatte. Im Sinn und Geiste Güntharts aufgefasst, wäre auch nach meinem Dafürhalten die Bildung einer soliden Weltanschauung auf naturwissenschaftlicher Grundlage möglich; denn solche Naturwissenschaft gelangt über die blosse Wissenschaft hinaus zu philosophischen Erkenntnissen. Von ganz besonderem Wert aber ist die daraus sich ergebende Möglichkeit, dass Lehrer und Erzieher der naturwissenschaftlichen wie der geisteswissenschaftlichen Richtung sich auf ein gemeinsames Unterrichtsziel einigen können, das darin bestünde, die Schüler die Universalität des Geistes zu lehren. Vielleicht würde man dabei ausgehen vom Erleben des Geistes im eigenen ethischen Bewusstsein, das wir dann durch Naturerkenntnis erweitert und bestätigt finden würden. Damit dürfte die Zeit vorüber sein, in der sich Naturwissenschaft einerseits, Geisteswissenschaft und Glaubensbekenntnis andererseits feindlich gegenüberstanden.

Die Auffassung A. Güntharts scheint mir ein bedeutungsvoller Anfang eines neuen Geistes in der Naturwissenschaft zu sein, und wir bekennen uns auf der geisteswissenschaftlichen Seite dankbar für einen solchen Unterricht in Naturwissenschaft; denn sein vornehmstes Unterrichtsziel ist auch das unsere. Durch den einheitlichen Geist und das einheitliche Ziel aber wird der Einfluss des Lehrers in vermehrtem Masse der eines wahrhaften Erziehers sein. Je mehr dieser neue Geist an Boden gewänne, desto mehr würde auch der alte Zwiespalt zwischen Religion und Naturwissenschaft verschwinden; ja es wäre die Möglichkeit gegeben, dass der Religionsunterricht restlos in den übrigen Unterrichtsfächern aufginge; denn es gibt nur einen Geist.